

Anne-Christine Brehm etwas mehr Licht in das Dunkel, das bisher diesen Künstler umgab. Aufgrund sorgfältiger stilistischer Vergleiche architektonischer Details wie Gewölbestruckturen, Maßwerk und Steinmetzzeichen und einer umfassenden, in zahlreichen Archiven erworbenen Quellenkenntnis gelingt es der Autorin, den Lebensweg Niesenbergers nachzuzeichnen. Dieser führte ihn über Ulm nach Ravensburg, Weißenau und Freiburg und später auch noch ins Elsass, nach Mailand und Basel.

Brehm charakterisiert Niesenbergers Stil als eine „Reduktionsgotik“, die sich durch Klarheit und Schlichtheit der Formen auszeichnete, und sie zeigt, wo und wie der Baumeister die in Graz entwickelten Stilelemente in den oberdeutschen Raum übertrug.

Über Ulm, wo Niesenberger 1455 nachweisbar ist, gelangte er 1459 nach Ravensburg, wo er sich für ca. 16 Jahre niederließ. Von hier aus leitete er nicht nur Baustellen am Ort (Liebfrauenkirche, Pfarrkirche St. Christina), sondern auch eine Großbaustelle in Freiburg (Münsterchor) sowie kleinere Projekte in Breisach, Emmendingen und im Elsass (Schlettstadt, Thann). Auch im Prämonstratenserstift Weißenau lässt er sich nachweisen, die barocke Erneuerung der Klosterbauten hat davon allerdings nichts übrig gelassen. Nach 1480 wurden dem inzwischen weithin bekannten Baumeister zeitweise die Leitung der bedeutenden Bauhütten in Straßburg und Mailand übertragen. Von 1487 bis zu seinem Tod im Jahr 1493 war er in Basel am Bau der Leonhardskirche tätig.

Anne-Christine Brehm zeigt, dass Niesenberger nicht nur ein gefragter Architekt war, sondern stellt ihn uns als einen geradezu modernen Unternehmer vor, der gleichzeitig mehrere Baustellen mit Hilfe dorthin entsandter Meistergesellen (Parliere) und Steinmetzen betreute, die zuvor in seinem Betrieb ausgebildet worden waren. Dieses an heutige Stararchitekten mit großen Büros erinnernde „Management“ war nicht unproblematisch. Es kam zu Bauverzögerungen und Kostenüberschreitungen und trug Niesenberger den Ruf der Unzuverlässigkeit und Pfuscherei ein. Die Folge waren mehrere Prozesse gegen ihn und die vorzeitige Kündigung lukrativer Aufträge.

Die Arbeit von Brehm kann zwar nicht alle Rätsel um Hans Niesenberger lösen, aber es ist der Autorin gelungen, ihm nunmehr einen festen Platz in der Geschichte der Baukunst des ausgehenden Mittelalters zuzuweisen und gleichzeitig Einblicke in den Baubetrieb jener Zeit zu gewähren. Hervorzuheben ist die vorzügliche Bebilderung der Arbeit sowie ein über 50 Seiten starker Anhang mit wortgetreu wiedergegebenen Quellen aus den Jahren 1455 bis 1496.

*Peter Eitel*

*Meike Knittel*: Barcelona – Llotja, Drassanes i Santa Maria del Mar. Die Humpis in Europa Bd. 2. Katalog zur Ausstellung im Museum Humpis-Quartier Ravensburg „Die Humpis in Barcelona. Rote Koralle für ganz Europa“. Ravensburg 2015; 140 S., mit ca. 50 Fotografien des gotischen Viertels von Christoph Jäckle, 9,80 EUR

Über die mittelalterliche Seefahrt las man lange von einer Trennung in eine nördliche Hemisphäre, Ostsee, Nordsee, Nord-Atlantik und eine südliche Hemisphäre, hauptsächlich das Mittelmeer umfassend. Eine scharfe Trennlinie gab es nie, aber dass gerade eine Handelsgesellschaft aus einer für mittelalterliche Verhältnisse bestenfalls durchschnittlich großen Stadt zu einem der großen Player zwischen der Hanse und den Seehandelsimperien des Mittelmeers wurde, ist in dieser Dimension neu.

Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft handelte Waren vom Mittelmeer bis an die Nordseeküste. Das Museum Humpis-Quartier in Ravensburg widmet den Niederlassungen

in der Ferne eigene Ausstellungen (zuvor Genua). Die Historikerin Meike Knittel war als Kuratorin für die Ausstellung über Barcelona verantwortlich und führt auch im Begleitband nach Katalonien.

Sie nimmt die Leser mit ins mittelalterliche Barcelona, wo die oberschwäbischen Fernhändler im 15. Jahrhundert eine Niederlassung für den Import von Stoffen und den Export vor allem von Safran und roten Korallen unterhielten. Durch die Spezialisierung auf diese beiden Exportgüter konnten sie europaweit die Märkte bedienen.

In angenehmer Sprache erfährt man von der Entwicklung Barcelonas zu einer der führenden Seehandelsstädte im westlichen Mittelmeer, welche politischen und rechtlichen Entscheidungen eine Rolle spielten, unter anderem um Fernhändlern verlässliche Bedingungen zu bieten. Und wie die Stadt in Folge des steigenden Handelsvolumens um einen Hafen samt angrenzendem Hafenviertel mit eigener Kathedrale erweitert wurde. Auch auf die Verbindungen zwischen Oberschwaben, dem Bodenseeraum und der Krone Aragon geht die Autorin ein.

Als Historiker freut man sich über die Quellen, die knapp aber aufschlussreich einbezogen werden, vermitteln sie doch ein schönes Bild von der intensiven Forschungsarbeit, die hinter der Ausstellung steckt. Neben neuen archäologischen Funden, die in Ravensburg zu sehen sind, seien als Beispiel die Zollakten genannt. Sie nennen uns nicht nur die Namen der in Barcelona tätigen Kaufleute, sondern illustrieren auch beeindruckend die gehandelten Waren. Neben Koralle und Safran überraschen auch die 13.680 Kaninchenfelle, die „Joussompis“ (Jos Humpis) 1443 in Barcelona verzollte. So werden die mediterranen Handelsverbindungen, wie sie heute im Zentrum des geschichtswissenschaftlichen Interesses stehen, anschaulich.

Das ansprechend gestaltete Büchlein ist keine umfassende Darstellung und will es auch nicht sein. Es ist ein beeindruckend zu lesender Streifzug entlang der Spuren vom Bodensee an die katalanische Mittelmeerküste und wieder zurück, durch Hafen- und Händlerviertel und Lagerhäuser.

Die gelungenen Stadtansichten, Architektur Fotografien und Details des Fotografen Christoph Jäckle begleiten den Text meist unabhängig, ergänzen ihn an geeigneten Stellen. Die Fotografien führen uns so auf einem zweiten Pfad in die historischen Viertel und Gebäude Barcelonas. Ein paar mehr Bildunterschriften hätte das Zuordnen erleichtert. Etwas vermisst habe ich allerdings Karten zur politischen Situation auf der iberischen Halbinsel im Mittelalter und zu den Haupthandelsrouten zwischen Ravensburg und Barcelona und ggf. der weiteren Niederlassungen der Oberschwaben.

*Markus Stich*

*Marco Veronesi: Oberdeutsche Kaufleute in Genua, 1350–1490. Institutionen, Strategien, Kollektiv (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 199). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2014; 347 S., 32,00 EUR*

Bislang stand zumeist Venedig im Mittelpunkt der Studien zur Wirtschaftsgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts, wenn der Handel zwischen Oberdeutschland und Italien thematisiert wurde. Der „Serenissima“ kommt fraglos eine wesentliche Bedeutung innerhalb dieser Handelsbeziehungen zu. Auf der Grundlage überwiegend notarieller Überlieferung zeigt Marco Veronesi in der vorliegenden Studie allerdings auf, dass auch Genua noch ein Ziel oberdeutscher Händler und Handelsgesellschaften war.

In den einleitenden Kapiteln schlüsselt Veronesi die grundlegende Entwicklung des Handels zwischen Oberdeutschland und Genua seit dem Jahr 1198 auf. Venedig bot den deutschen Handelsleuten durch eine monopolistische Wirtschaftspolitik nur eingeschränkte Möglichkei-